

lich ist dieser Zufall tödtlich. Will man aber helfen, so schneidet man dem kranken Thiere zur Seite den Kropf auf, nimmt das harte unverdauliche Futter heraus, nähet ihn mit feiner Seide wieder ganz sauber zu, bestreicht die Wunde mit Butter und Essig, und giebt ihnen reichliches Futter, z. B. klein gehackten Kohl, Sallat mit Kleie und Wasser, in welchem etwas Zucker zergangen ist, vermengt.

g) Das Schwellen des Kopfes.

Diese Krankheit hat ihre Quelle in feuchtem und dumpfigem Futter. Man reibt den Patienten, um sie zu kuriren, die Zunge fleißig mit Salz, und giebt ihnen Knoblauch mit Butter oder weißem Thran ein.

C. Die Krankheiten der Tauben.

Unter die den Tauben eigenen Krankheiten gehören:

1) Die Schwermuth.

Die Quelle dieser Krankheit ist meistens ein verdicktes, schweres und schwarzes Geblüt, der ehelose Stand und ein anhaltendes ununterbrochenes Füttern mit Erbsen. Die damit behafteten Thiere haben wenig Lust zum Fressen, sitzen traurig und mit finstern Geberden da, legen den Kopf rückwärts über die Flügel, und scheinen von innerm Kummer sich das Leben zu verkürzen. Die Mittel gegen diese Krankheit sind so verschieden, wie ihre Ursachen. Liegt die Ursache in der Last des unehelichen Standes, so giebt man einer solchen Taube einen Gatten, rührt aber das Uebel vor dem lang dauernden Genuße der Erbsen her, so giebt man ein anderes Futter; liegt aber die Schuld an dem dicken Geblüte, so dürfte wohl der Tod die nächste Folge sein; man müßte denn etwa einen Aderlaß, wozu man aber bei dem Flügelwerk keine Anweisung geben kann, versuchen wollen.

2) Die Kräze oder die Raude.

Die Quelle dieses Uebels sucht man in dem Genuße scharfer Sämereien, besonders von der Wolfsmilch, deren

En-